

Gründonnerstag – 29.03.2018 – Mk 14, 17-26 - Pfv. Reinecke

Und als sie bei Tisch waren und aßen, sprach Jesus: Wahrlich, ich sage euch: Einer unter euch, der mit mir isst, wird mich verraten. Und sie wurden traurig und fragten ihn, einer nach dem andern: Bin ich's? Er aber sprach zu ihnen: Einer von den Zwölfen, der mit mir seinen Bissen in die Schüssel taucht. Der Menschensohn geht zwar hin, wie von ihm geschrieben steht; weh aber dem Menschen, durch den der Menschensohn verraten wird! Es wäre für diesen Menschen besser, wenn er nie geboren wäre. Und als sie aßen, nahm Jesus das Brot, dankte und brach's und gab's ihnen und sprach: Nehmet; das ist mein Leib. Und er nahm den Kelch, dankte und gab ihnen den; und sie tranken alle daraus. Und er sprach zu ihnen: Das ist mein Blut des Bundes, das für viele vergossen wird. Wahrlich, ich sage euch, dass ich nicht mehr trinken werde vom Gewächs des Weinstocks bis an den Tag, an dem ich aufs Neue davon trinke im Reich Gottes. Und als sie den Lobgesang gesungen hatten, gingen sie hinaus an den Ölberg.

Liebe Gemeinde,

ich möchte euch heute mit hinein nehmen in den letzten gemeinsamen Abend Jesu mit seinen Lieben und Euch im Anschluss an seinen Tisch einladen. An diesem letzten Abend sitzen sie zusammen. Schwer ist es ihnen. Sie wissen, dass sie Abschied nehmen müssen. Seine Worte klingen wie ein Vermächtnis. Das Mahl, das er mit ihnen teilt, deutet er selbst auf seinen Tod. Schwere Worte fallen. Tränen benetzen ihre Augen. In ihren Herzen nimmt Verzweiflung mehr und mehr Raum ein. Der Wunsch, es möge nicht wahr sein. Sie bemühen sich, tapfer zu sein und die Fassung zu bewahren. Vier von denen, die den letzten Abend miterlebten sollen zu Wort kommen. Vier, die Jesus auf besondere Weise nahe waren. Maria, seine Mutter, Judas, Simon Petrus und Maria von Magdala.

Maria, die Mutter Jesu: Ich habe es schon lange geahnt. Aber ich wollte es einfach nicht wahrhaben. Wie viele Sorgen habe ich mir seinetwegen gemacht! Es begann bei seiner Geburt, vielleicht sogar schon vorher. Als der Engel mir sagte, Gott hat mich auserwählt. Mich, ein junges Mädchen, arm, noch nicht einmal verheiratet. Ich war verwirrt und beglückt, verunsichert und verängstigt - alles auf einmal. Was würde Josef dazu sagen? Und was sollte das bedeuten - auserwählt?

Er war ein besonderes Kind, das habe ich gemerkt, immer mehr. Schon früh ging er auf Distanz. Als er als Zwölfjähriger einfach im Tempel in Jerusalem blieb und mit den Lehrern dort diskutierte. Wir hätten es da schon ahnen können, aber wir begriffen es noch immer nicht. Vielleicht wollten wir es auch nicht begreifen. Jedenfalls nicht, worauf es hinauslaufen würde. Und dann, als er mich und seine Brüder abkanzelte vor vielen anderen. Seine Jünger seien jetzt seine Familie. Das tat weh. War ich es nicht, die ihn unter Schmerzen zur Welt gebracht hatte? Oder hat er mich bewusst so behandelt - um mir zu zeigen, dass ich ihn loslassen musste? Alle Eltern müssen das erleben. Kinder gehen ihre eigenen Wege. Und mein besonderer Sohn...

Jetzt muss ich ihn ganz loslassen. Ich spüre es. Es gibt keinen anderen Weg mehr. Er wird sterben. Ich will es nicht. Aber ich weiß es. Gibt es etwas Schlimmeres für eine Mutter, als ihre Kinder zu überleben? Ich hätte mein Leben für ihn gegeben, für meinen Sohn. Jetzt gibt er seines. Verstehen kann ich das nicht. Aber sein Blick eben, als er das Brot und den Wein nahm. Schmerz. Abschiedstrauer. Liebevolle Hingabe. Mehr als Worte ausdrücken können.

Judas: Die Spannung am Tisch war kaum zu ertragen. Schon in den letzten Tagen und Wochen nicht. So viele Hoffnungen hat er geschürt. So viele Erwartungen geweckt. Macht er wohl endlich ein Ende mit der römischen Herrschaft über uns? Ich habe es gehofft. Gehofft mit jeder Faser meines Wesens. Ich habe viel von ihm erwartet. Wie er dann in Jerusalem eingezogen ist. Da hätte es geschehen können, da hätte es losgehen können. Die Menschen haben gewartet. Sie brauchen doch einen starken Anführer. Sie wären ihm gefolgt, die vielen, die dastanden und Hosianna riefen. Aber auf einem Esel kam er geritten, wie ein Schwächling.

Dann seine Vorstellung im Tempel, als er die Tische der Händler umgeworfen hat. Peinlich war das. Und hat unserer Sache garantiert nicht gedient. Mit solchen Aktionen macht man sich keine Freunde. Ich spüre, wie der Groll von mir Besitz ergreift. Nicht nur mir geht es so. Auch andere auf der Straße murren. Enttäuschte Erwartungen. Geplatzte Träume. Abschied von Hoffnungen.

Und er? Er scheint es zu ahnen. Einer unter euch wird mich verraten, hat er eben gesagt. Aber hat er uns nicht schon längst verraten? Unsere Hoffnungen und Träume? Ich habe meine Entscheidung getroffen. Auch wenn ich eben noch mit ihm das Mahl geteilt habe. Auch wenn ich eben noch mit ihm gegessen und getrunken habe. Ich habe meine Entscheidung getroffen. Mit der muss ich leben oder sterben. Aber so ist es ja immer. Die enttäuschten Hoffnungen tun zu weh.

Simon Petrus: Als er mich damals am See Genezareth berufen hat, bin ich Jesus sofort gefolgt. Keine Sekunde habe ich gezögert. So bin ich: ich treffe meine Entscheidungen schnell. Ich bin spontan. Wenn ich eine Sache gut finde, dann bin ich sofort dabei. Und dann geht eben ab und zu der Gaul mit mir durch. Dann sage ich Dinge, die ich hinterher bereue. Oder ich mache Zusagen, die ich nicht einhalten kann. Jetzt hat mir Jesus vorausgesagt, ich würde ihn verleugnen. Niemals würde ich so etwas tun! - Und wenn es doch stimmt? Habe ich mich nicht schon oft so erlebt - wenn's ernst wird, dann schreit die Angst so viel lauter als der Glaube. Dann ist auf einmal anderes wichtiger, und ich sage und tue Dinge, die ich vorher nie für möglich gehalten hätte.

Vielleicht brauche ich das ja gerade: Dass ich immer wieder gedemütigt werde, um einzusehen, dass ich mit leeren Händen dastehe. Meine Kraft kommt nicht aus mir - das habe ich damals gespürt, als ich versucht habe, übers Wasser zu gehen. Die Kraft kommt aus ihm, aus dem Glauben an ihn. Dort, wo ich einsehe, dass ich mit leeren Händen dastehe, da kann ich sie mir von ihm füllen lassen.

Beim Mahl vorhin, da habe ich gespürt: Das gibt mir Kraft. Nicht nur die Gemeinschaft gibt mir Kraft. Seine Gegenwart gibt Kraft. Und hat er nicht auch mit Judas gegessen, der kurz darauf den Raum verlassen hat? Und mit mir, dem er vorausgesagt hat, dass ich ihn verleugnen werde? Verräter und Verleugner schickt er nicht von seinem Tisch. Er schenkt sich uns, obwohl er unsere Fehler kennt. Er vergibt mir, obwohl er weiß, dass ich ihn im Stich lasse. So sehr mich das beschämt, es erfüllt mich auch mit Dankbarkeit.

Maria von Magdala: Was soll aus mir werden, wenn er geht? Habe ich nicht durch ihn erst leben gelernt? Bevor er mir begegnet ist, ging es mir schlecht. Die Dämonen hatten mich fest im Griff. Ich fürchtete jeden Tag. Die Angst war mein ständiger Begleiter. Ich konnte nicht mehr allein leben, war so

abhängig von anderen. Da kam er und sprach mich an. Er sprach meinen Namen. Und ich wusste plötzlich: Ich bin jemand. Ich bin geliebt, ich habe einen Namen. Meine Person zählt, nicht die Dämonen, die mich besetzen. Und auf einmal waren die Dämonen fort. War es verwunderlich, dass ich ihm nachfolgte? Mein Leben hat sich seitdem vollkommen verändert. Was wird geschehen, wenn er jetzt gehen wird? Was wird aus mir? Wie kann ich ohne ihn sein? Wer wird für mich sorgen?

Das Leben mit ihm war so gut, niemals sicher, aber so vertraut. Ich kann mir ein Leben ohne ihn nicht vorstellen. Und doch fühle ich: die Zeit mit ihm hat mich verändert, hat mich stark gemacht. Es gibt so viele Hoffnungszeichen, die bleiben werden. Wir werden aus seiner Nähe leben und von unseren Erlebnissen zehren. Sie werden uns Mut machen für die Gegenwart. Und ich fühle tief in mir so eine seltsame Gewissheit: Es wird ein Wiedersehen geben.

Liebe Gemeinde,
das, was für die, die damals an dem Mahl mit ihrem Herrn teilgenommen haben noch nicht sicher war, das ist für uns heute Gewissheit. In, mit und unter seinem Brot und Wein kommt uns heute, Jesus Christus, besonders nah. Er sucht Gemeinschaft mit uns, die näher nicht geht. Und er richtet sie überall da auf, wo Menschen an seinen Altar treten und sich von ihm beschenken lassen, ihn in sich aufnehmen und auf diese Weise eins werden mit ihm und untereinander.

Und so wird es auch gleich wieder geschehen, er selbst lädt uns ein, dass wir uns um seinen Tisch versammeln und spricht: Nehmt hin und esst, das ist mein Leib für euch gegeben und nehmt hin und trinkt, das ist das Neue Testament in meinem Blut, das für euch vergossen ist zur Vergebung eurer Sünden. Ihm sei Lob und Dank dafür. Amen.

Der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, der bewahre Eure Herzen und Sinne in Jesus Christus, unserm Herrn. Amen